

**Hannes Böhringer: Auf dem Rücken Amerikas.
Eine Mythologie der neuen Welt im Western und Gangsterfilm**
Berlin: Merve 1998 (Internationaler Merve Diskurs; 209), 160 S.,
ISBN 3-88396-141-8, DM 18,-

In keinem Medium kommt die Ideologie des *american way of life*, kommt der amerikanische Traum so unverhüllt zum Ausdruck wie im Film. Es bedarf keiner großen Anstrengung, die Strategien des (Selbst-)Betrugs im zwanzigsten Jahrhundert in den USA aus den Stories und der Machart von Hollywoodfilmen abzulesen, und zwar quer durch die Genres. Wenn sich Böhringer auf Western und Gangsterfilm beschränkt, so mag das daran liegen, daß in diesen amerikanischen Erfindungen besonders deutlich sichtbar wird, was aber ebenso in Screwball Comedies und Musicalfilmen, in Melodramen und Science Fiction nachzuweisen wäre. Gerade weil die USA ein Einwandererland sind und viele Regisseure und Drehbuchautoren aus Europa kamen, führten Anpassungsdruck, Überidentifikation und Überkompensation zu einer Hypostasierung der amerikanischen Mythologie in oft krudesten Formen.

„Der Western zeigt den Einzug ins gelobte Land Amerika, der schwarze Hollywoodfilm die vergeblichen Fluchtversuche aus dem entzauberten Mythos“ (S.12), vereinfacht der Autor im Einleitungskapitel, dem dann eine große Zahl von meist sehr kurzen Einzelanalysen folgt. Etwas irreführend spricht er von „literarischen Vorlagen“ (S.14), obwohl einige der untersuchten Filme auf Originaldrehbüchern beruhen. In den Einzelanalysen häufen sich zutreffende Beobachtungen, anregende Querverweise und plausible Interpretationsansätze, die lediglich durch manche aphoristische Zuspitzungen und apodiktische Verallgemeinerungen entwertet werden. Läßt sich tatsächlich belegen, daß der Detektiv des *Film Noir* immer zu spät kommt? (S.19) Ist der Western wirklich Volksfest, Schlachtfest und Sylvesterparty in einem?

Solchen pauschalisierenden Versuchen, komplexe Sachverhalte auf einen Begriff zu bringen, stehen kluge Details entgegen. „Die Westernhelden sind die Paten Amerikas, Cowboys, Hirten einer Herde, die ihnen nicht gehört. Sie selbst sind Waise (sic!), die ihre Familie, Herde und Heimat verloren haben, Fremde, Ausgestoßene, Geächtete, Banditen. Wie kann der Held bürgerlich werden, der Gesetzlose ein Gesetzeshüter, der Pate Familienvater?“ (S.43) Das Hotel in *Key Largo*, das er mit dem einsamen englischen Landhaus in der *gothic novel* vergleicht, wird in Böhringers Beschreibung zu einem symbolischen Ort, zu einem „Hotel Amerika“: „An diesem unheimlichen Ort, abgeschlossen und abgedunkelt wie ein Kino-raum, tauchen die Gespenster der Vergangenheit wieder auf: die ausgerotteten Indianer und die Gangster aus der Zeit der Prohibition.“ (S.111f.) Das Resümee: „Der Film Noir und der Western sind amerikanisch-kalifornische Varianten der europäischen Doppeltradition von Bibel und Antike, von christlicher Entmythologisierung und paganer Mythologie.“ (S.121) Am Schluß deutet der Autor allzu fragmenta-

risch an späten Exemplaren des Western und des Gangsterfilms an, wie der amerikanische Mythos mit seinen eigenen Mitteln entmythologisiert wird.

Sehen wir großzügig darüber hinweg, daß aus James Cagney ein Cackney wird und von den einschlägigen Arbeiten Georg Seeßlens im Literaturverzeichnis, das auch seine Probleme mit dem Alphabet hat, nur eine – unter Georg Sasslen (!) – angeführt ist.

Thomas Rothschild (Stuttgart)